

Meine Antworten als ehrenamtlicher ambulanter Hospiz-Mitarbeiter auf Fragen eines Schülers des Remchinger Gymnasiums

Lieber Paul,

Du hast mich gebeten, Dir einige Fragen zu meiner ambulanten Hospiztätigkeit zu beantworten. Das tue ich gerne, soweit ich dies in dieser Form und in Kürze kann und bedanke mich für die Ehre und das Vertrauen, die Du mir mit Deinen Fragen entgegen bringst.

Ich habe mir erlaubt, Deinen Fragen eine andere Reihenfolge zu geben, so, wie ich sie glaube am besten beantworten zu können.

Im Sommer 2013 habe ich mit meinem ersten Einsatz den Dienst als ambulanter Hospizmitarbeiter begonnen. Der Dienst ist ehrenamtlich in der Freizeit und ohne Bezahlung. Die Zeiten, die ich mit den Menschen verbringe, können sehr unterschiedlich sein. Das richtet sich nach meiner eigenen Möglichkeit und dem Bedürfnis des Menschen, den ich besuche. So kann es sein, dass ich einen Sterbenden einmal in der Woche jeweils eine halbe bis ganze Stunde besuche, einen anderen fast täglich ein bis zwei Stunden. In der Regel ist es so, dass wir immer nur **einen** Sterbenden bis zu seinem Tod begleiten und danach eine Pause einlegen. Eine Begleitung ist für mich mit dem letzten Gang auf den Friedhof „beendet“. Danach gedenken wir innerhalb der monatlichen Arbeitertreffen der begleiteten Verstorbenen, und einmal im Jahr bei einem Gedenkgottesdienst gemeinsam mit den Angehörigen und zünden dabei jeweils für jeden Verstorbenen mit Namensnennung eine Kerze an.

Die sterbenden Menschen besuche ich zu Hause, im Altenpflegeheim, im Krankenhaus oder Hospiz, da, wo sie gerade sind. Es kann z.B. sein, dass ich jemand zuerst zu Hause besuche und später im Hospiz, weil er die letzten Lebensstage dort verbringt. Meine Hauptaufgabe sehe ich darin, dem sterbenden Menschen für die Zeit meines Besuches meine Anwesenheit zur Verfügung zu stellen - meine körperliche und innere Anwesenheit. Ihn damit wert- zu schätzen, zu sehen, ernst zu nehmen mit seinen Bedürfnissen, Wünschen, Ängsten und seiner Not. Konkret kann das sehr vielfältig sein. In dieser Haltung einfach nur bei ihm sitzen, damit er nicht alleine ist, mit ihm zu plauschen, die Angehörigen zu entlasten, Erinnerungen beleben, still und aktiv zuhören, seine Tränen, seine Wut aushalten, Hand halten, trockene Lippen befeuchten, helfen einen Wunsch zu erfüllen, ihn versuchen zu verstehen, wenn er nicht mehr sprechen kann, ein Gebet mit ihm sprechen, nicht mit einer Leichenbittermiene aufkreuzen, vorlesen usw. Manchmal sind es ganz einfache, simple Alltagsdinge, die gerade große Wichtigkeit bekommen haben: Zimmer lüften, Kopfkissen aufschütteln, Durst stillen; mal geht es um die Frage des menschlichen Seins: wie habe ich gelebt, wie lebe ich jetzt, wann ist es soweit, das hätte ich so gerne gemacht und jetzt geht das nicht mehr, warum muss ich sterben ...

Ich versuche immer zu respektieren, über was, und über was nicht, jemand sprechen möchte. Wenn dies offen ist, erfrage ich sehr gerne was aktuell gerade Wichtigkeit hat oder das, was mein Gegenüber im Leben gerne gemacht hat, frage nach Glücksmomenten, nach gut-Sein mit anderen Menschen, versuche schöne Erinnerungen zu beleben. Was mir am besten gefällt ist, wenn mich jemand an seinem Leben teilhaben lässt. Wenn er mir erlebte Geschichten schildert, als würde er sie gerade nochmal erleben. Und ich darf dabei sein Zeuge sein. Wenn`s um Trauriges ging, war ich selbst schon den Tränen nicht nur nahe, bei anderem habe ich auch schon herzhaft gelacht. Das gefällt mir am besten und den Erzählern tut es auch unendlich gut. Das gefällt mir darum so, weil uns in diesen Momenten nichts trennt, wir uns ganz grün sind ... Einer meiner Gesprächspartner empfing mich bei meinem ersten Besuch, als ich mich durch die Sprechanlage meldete etwas unwirsch mit: „Na, wenn`s sein muss.“ Nach einer intensiven gemeinsamer Zeit entließ er mich bei meinem vorletzten Besuch, bei dem er noch bei Bewusstsein war mit den Worten: „Was, gehst du schon?“ Auch heute noch, während ich dies für Dich niederschreibe, bewegt mich diese Situation. Ich fühle mich durch seinen letzten Satz von ihm geädelt. Ja, manchmal war es auch anstrengend. Eine Situation besonders. Allerdings habe ich mich dadurch in meiner Lebensausrichtung sehr bestätigt gefühlt und mich geradezu nochmal deutlich angesprochen gesehen, diese zu vertiefen. Wiederholt saß ich bei einem Sterbenden die halbe Nacht hindurch. Zu Beginn meines ersten Besuches hat er meinen Vorstellungsgruß freundlich erwidert und meinen Namen wiederholt. Danach verlor er diesen Teil seines Bewusstseins, der für die verbale Kommunikation erforderlich ist. Dann überkam den älteren Herrn eine große Unruhe. Er drehte, wälzte sich, bemühte sich hoch zu kommen, versuchte um sich Halt zu finden – soweit seine Kräfte dies zuließen. Er mühte und rackerte sich ab. Dann lag er wieder fast bewegungsfrei aber immer unter großer Anspannung. Und unentwegt schien er in Zwiesprache mit sich zu sein. Und es schien eine harte Zwiesprache zu sein ... Eine ihm nahestehende Person, die sich in der jüngeren Zeit um ihn kümmerte, hatte mir gegenüber erwähnt, dass sie, obwohl sie ihn schon über Jahrzehnte kannte, eigentlich so gut wie nichts über ihn wusste. Das stimmt mich heute noch traurig. Möglicherweise, wissen kann ich das natürlich nicht, hielt er auf seinem Sterbebett Zwiesprache mit dem nicht Ausgesprochenen, dem zurück Gehaltene ... Mir schien es jedenfalls so, dass er innerlich bewegte, was er jetzt nicht mehr aussprechen konnte – und mitnehmen musste. Er schien auf jeden Fall schwer zu tragen. Als ich mich dann in der Mitte der Nacht auf den Heimweg begab, weil mich niemand ablösen konnte, war das für mich eine besonders schwere Situation. Ich wusste nicht, ob er in dieser Anstrengung in der er sich befand, noch eine Stunde zu leben hatte oder noch bis um 8.00 Uhr die erste Krankenschwester kam. Ihn so alleine zu lassen war sehr schwer für mich und es fügte sich gut, dass ich mit dem Fahrrad noch ein paar Kilometer in der kalten verregneten Nacht nach Hause fahren konnte.

Wenn ich wieder und wieder an seinem Bett saß, war es mir nicht möglich in eine meditative Haltung zu kommen, so sehr war ich mit meiner eigenen Geschichte beschäftigt. Gibt es für mich Unerledigtes, Dinge, die benannt, ausgesprochen werden sollten, die ich

zurückhalte usw. ... Ganz durchgereinigt fühle ich mich deswegen nicht, aber ich habe durch und seit dieser Begebenheit eine höhere Bereitschaft, Klärungen jedweder Art zügiger herbei zu führen. Das tut gut. Und dafür danke ich dem alten Herrn. In diesem Sinne wünsche ich mir, wenn meine Zeit gekommen ist, eine gute Sterbestunde zu haben.

Lieber Paul,

ich hoffe, dass ich Dir auf Deine Fragen angemessen antworten konnte.

Karlheinz